

## Gottesdienst am 6. Mai 2007 (Kantate)

Text: Jes 12:1-5

Thema: Grund zu singen  
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

wie ein bunter Blumenstrauß der Lebensfreude bieten uns die einzelnen Sonntage nach Ostern jeweils eine besondere Farbe und ein eigenes Thema an. Und alle zeigen uns auf ihre Weise, warum Ostern soviel Grund gibt uns Gott zuzuwenden.

Dankbar zu sein.

Uns an dem zu freuen, was er für uns getan hat.

Der Predigttext zum heutigen Sonntag Kantate trägt die Überschrift "Danklied der Erlösten". Im Propheten Jesaja Kapitel 12 heißt es zu Beginn in der Übersetzung der "Guten Nachricht":

*Am Tage deiner Rettung wirst du sagen: "Herr, ich preise dich! Du bist zornig auf mich gewesen; doch nun hat sich dein Zorn gelegt, und ich darf wieder aufatmen!" Dann wirst du bekennen: Gott ist mein Helfer, ich bin voll Vertrauen und habe keine Angst!*

*Den Herrn will ich rühmen mit meinem Lied, denn er hat mich gerettet"*

Das ist Ostern: Ich bin gerettet. Er hat mich herausgezogen aus den Umstrickungen von Schuld und Tod. Ich bin frei. Ich hatte eigentlich durch mein Tun seinen Zorn verdient. Der Sünde Sold ist der Tod. Aber jetzt darf ich leben!

Lob und Dank meinem Lebensretter!

Erst vor wenigen Tagen führte mir unser Schöpfer dieses Geschehen höchst anschaulich vor Augen. Als ich nämlich selbst zum Lebensretter werden durfte. Zum guten Hirten eines Schäfleins in höchster Bedrängnis.

Jesus hat seine Verkündigung ja auch meistens in Geschichten und Gleichnissen verpackt und so möchte ich Ihnen das zu Beginn gerne erzählen.

Am Donnerstag war ich mit meinem Mountainbike unterwegs - erst Einkornwald, dann über Michelbach zurück über die Felder von Rauhenbretzingen vorbei, als ich plötzlich ein Schäflein sah, dass ziemlich schief an einem orangefarbenen Zaun hing.

Ich schaute zurück und dachte zuerst: "Armes Schäflein, du wolltest wohl vom grüneren Gras auf der anderen Seite des Zaunes naschen und jetzt wirst du dafür mit Stromschlägen bestraft"

Ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie dem armen Schäflein zumute sein musste, denn so war es mir auch mal als Kind ergangen, als ich auf einer Kur im Allgäu auf der anderen Zaunseite Himbeeren klauen wollte. Ich selber war *unter* den Zaun gekrochen. Und als ich ihn berührte, ging es los: Ein Stromschlag nach dem anderen. Im 3 Sekunden Takt. Ich wusste gar nicht wie mir geschieht! Furchtbar!

Nie wieder Himbeeren!

Aber jetzt dieses Schäflein.

Ich dachte: "Vielleicht befreit es sich ja wieder selber. Wenn ich mich da einmische und einfach über den Zaun steige - wer weiß, was da der Bauer sagt."

Aber dann siegte doch mein Hirtenherz. Ich entschloss mich umzudrehen und stieg über die sichere - sprich die stromfreie Seite in die Weide. Als ich auf das Schäflein zuing, rannte der Rest der Herde in Panik davon und auch mein Schäflein zappelte vor Angst.

Was wollte der behelmte Mann mit der dunklen Sonnenbrille?

Ich musste es also erst streicheln und ihm freundlich zureden und dabei sah ich, was in Wirklichkeit

passiert war. Der Zaun *war* gar nicht geladen. Aber dafür hatte sich das Schaf heillos mit einem Hinterbein und einem Vorderbein in den Maschen verheddert.

Vor allem aber hatte es seinen Hals so in die orangene Perlonschnur verwickelt, das es drauf und dran war, erdrosselt zu werden. Das arme Ding röchelte schon ganz furchtbar und ich hatte auf einmal richtig Angst um das Schäflein.

Fieberhaft machte ich mich an die Arbeit. Die Beine bekam ich mit einiger Mühe frei. Und als das Schaf merkte, dass ich ihm helfen will, hielt es auch ganz still. Und so durfte ich den Kopf schieben und drehen und ziehen und die Ohren zusammendrücken.

Aber es half alles nichts: Ich bekam den Kopf nicht frei.  
Der Zaun musste durchgeschnitten werden!

Ich nahm dazu die Kante von meinem Uhrenarmband und zerschnitt eine Faser nach der anderen. Endlich bekam ich Kopf und Hals frei. Das Schaf war gerettet!

Zuerst stand es noch ein Weilchen benommen da, schüttelte sich und rannte schließlich zu den Kollegen, wo es blökend begrüßt wurde. Irgendwann fing es dann vermutlich selber auch wieder an zu blöken.

Und der Bauer hat mir auch verziehen. Ein Zaun lässt sich reparieren.

Ostern: Gott hat die Stricke der Sünde und des Todes durchgeschnitten. Wir sind frei. Auf uns wartet das Leben!

*... ich darf wieder aufatmen!" ... Gott ist mein Helfer, ich bin voll Vertrauen und habe keine Angst! Den Herrn will ich rühmen mit meinem Lied, denn er hat mich gerettet"*

Der Sonntag Kantate sagt uns auch gleich, wie wir Gott rühmen sollen. Nämlich durch Gesang. Kantate: Singt! Ob wir das nun schön tun wie die Vögel oder ob sich's eher wie bei den Schafen anhört.

Egal - singt! Kantate!

Offensichtlich versteht sich das also nicht von alleine, dass wir eigens dazu aufgefordert werden müssen. Eigenartig - wo es so viele andere unbedeutendere Gelegenheiten gibt, wo der Mensch von sich aus anfängt loszusingen.

Zum Beispiel, wenn er in der Badewanne entdeckt, dass der Bass zwischen den Keramikwänden richtig gut schwingt.

Oder beim Sport. Als letztes Jahr Deutschland im Fußballfieber lag, wurde bald an jeder Straßenecke gesungen. Mit dem Herz in der Hand und der Leidenschaft im Bein werden wir Weltmeister sein!

Selbst die unmusikalischsten Menschen und die größten Singmuffel fanden: Jetzt wird gesungen! "Wenn nicht jetzt, wann dann? Wenn nicht hier, sag mir wo und wann?"

Und diese Worte wurden dann sogar zu einem eigenen Liedtext - als Deutschland einige Monate später Weltmeister im Handball wurde.

Und gewiss: Singen hat ja durchaus auch diese Funktion, Freude über einen Sieg zum Ausdruck zu bringen. Nach einer Niederlage singt man nicht. Auf einer anderen Ebene gilt das ja auch für unseren Gesang im Gottesdienst. Ein singender Christ ist einer, der weiß, dass er Anteil hat an dem Sieg Jesu Christi, an dem Sieg des Lebens über den Tod. Darum singen wir ja sogar auf dem Friedhof.

Wenn wir insgesamt so wenig singen, dann könnte es ja auch ein Ausdruck davon sein, dass diese Gewissheit noch nicht wirklich unser Herz erreicht hat: Das wir es mit einem Gott des Lebens zu tun haben. Und so ist unser Herz oft noch völlig verkrampft von Sorgen, Angst und Zweifel. Natürlich: Auch

dafür gibt es gute Gründe. Aber dieser Grund (><) ist stärker. Viel stärker.

Und darum ist es so wichtig, dass wir hier miteinander im Gottesdienst unsere Stimmen zum Lobgesang erheben und ich denke schon, dass viele das auch erleben, wie sich das Herz auf einmal weitet, wenn wir uns miteinander in heilsamer Selbstvergessenheit im Gesang ganz auf Gott ausrichten.

Und wenn wir heute Taufe feiern, dann lassen Sie uns auch daran denken, dass jedes Kind, das geboren wird, eine weitere Botschaft an uns ist vom Gott des Lebens. Nämlich dass seine Geduld mit dieser Welt noch nicht zu Ende ist. Dass er immer noch ruft, einlädt, neues Leben schenkt.

Und dafür ist ja auch das Wasser in der Taufe ein wichtiges Symbol: Dass Gott Leben für uns bereithält.

Und genau mit diesem Gedanken geht es auch in unserem heutigen Text weiter:

Da heißt es in Vers 3: *"Voller Freude werdet ihr Wasser schöpfen an Gottes reichen Quellen, aus denen euch seine Hilfe strömt. Und ihr werdet sagen an jenem Tag: Preist den Herrn!"*

Befreit zu sein - das ist Grund zu singen.  
Siege sind ein Grund zu singen.

Und hier wird jetzt etwas weiteres genannt, was uns Grund zum Singen gibt:

Die Freude über Leben in seiner Ursprünglichkeit. Dafür ist die Quelle genau das richtige Bild.  
Und jemand hat mal gesagt: "Solange es noch Quellen gibt, solange auf unserer Erde noch aus ungetrübten Quellen frisches Wasser sprudelt, solange wird es wohl auch singende Menschen geben."

Ein Gesang, der nicht zuletzt die Freude darüber ausdrückt, dass die Erde nicht öde und leer ist.

Nicht *mehr* öde und leer, wie sie noch zu Beginn der Schöpfung war.

Oder auch: *noch* nicht öde und leer.

Der Klimawandel, die steigenden Temperaturen, die zunehmenden Trockenperioden führen uns ja ganz neu vor Augen, was für ein kostbares Gut Quellen sind.

Und so haben wir heutzutage vielleicht noch viel mehr Grund als die alten Israeliten, uns über eine Quelle zu freuen, eine Quelle, aus der man frisches, reines, von Tablettenrückständen und Schwermetallen unbelastetes Wasser schöpfen kann.

Und echte Freude bleibt nicht einfach stumm.

Sie sucht und findet ihre Worte. Und wenn die Freude groß ist, dann finden sich zu den Worten auch Töne.

Genauso muss es dem Propheten ergangen sein.

Auch er fing an zu singen, als er in den sprudelnden Wasserquellen ein Symbol, ein passendes Gleichnis für Gott selbst entdeckte. Und schöner und treffender kann man vielleicht auch gar nicht von Gott reden. An der Quelle - da ist alles noch frisch und neu. Da sprudelt noch quicklebendig und klar was später im breiten Flußbett träge und trübe dahinfließt.

Aber an der Quelle ist das Leben noch ursprünglich. Und darum gilt ja auch: Wer an der Quelle sitzt, muss sich um seine Zukunft keine Sorgen zu machen. Wer an der Quelle sitzt, ist gut versorgt.

Das sagt man ja sogar Geldquellen nach. Zumindest beruhigen sie. Immerhin.

Aber sie löschen den Durst nicht. Nämlich den Durst der Seele, der um so quälender wird, je weiter sich unser Leben vom Ursprung entfernt. Von Gott. Und je weiter wir von ihm als unseren Ursprung entfernt sind, desto stärker sehnen wir uns zurück zur frischen Quelle.

Und sind wir ehrlich: Wie viele von uns erleben ihren Glauben und ihre Beziehung zu Gott als etwas,

was in ganzer Ursprünglichkeit und Reinheit wie eine Quelle sprudelt?

Überkommt uns nicht viel eher immer wieder das Gefühl, dass diese Quellen in uns immer wieder in Gefahr sind, zu versiegen? Die Quellen des Vertrauens, der Liebe, der Hoffnung, des Glaubens? Wie sehr würden wir uns wünschen, dass sie wieder in ganzer Ursprünglichkeit und Reinheit und ansteckender Lebenskraft nur so aus uns herausprudeln. Wie Jesus das einmal angekündigt hat: *"Wer an mich glaubt..., von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen (Joh 8:38)*

Aber: Genau in diese Sehnsucht hinein nach Lebendigkeit kündigt der Prophet an:

*"Voller Freude werdet ihr Wasser schöpfen an Gottes reichen Quellen, aus denen euch seine Hilfe strömt.*

Ein Bild, wie es eines Tages wieder sein wird, wenn Gott das Leben in seiner Ursprünglichkeit wieder herstellt. Wenn alles, was wir verdorben und verschmutzt haben, wenn alles was an Quellen versiegt und verödet ist, wieder ganz neu sprudeln wird. Und dann für immer. Rein und ursprünglich.

Und so wird auch im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung das Wasser zum Symbol dieser Hoffnung: *"Der Engel zeigte mir einen Strom mit dem Wasser des Lebens, der wie Kristall funkelt. Der Strom entspringt am Thron Gottes und fließt ... mitten durch die Stadt. An beiden Seiten des Flusses wachsen Bäume: der Baum des Lebens aus dem Paradies. Und dann heißt es weiter: Alle, die dort sind, werden Gott ... sehen und sein Name wird auf ihrer Stirn stehen.*

Auf diese Hoffnung hin taufen wir.

Auf diese Hoffnung hin leben wir.

Aufgrund dieser Hoffnung und dieses Versprechens dürfen wir jetzt schon singen.

Amen